

CHANCEN [↑] 2/23

DAS OLDENBURGER WIRTSCHAFTSMAGAZIN



COMEBACK
Vom Weggehen
und Wiederkommen



TGO
20 Jahre Zukunft



SHOPPING
So zahlen wir morgen



DEBATTE
KI: Jobkiller oder Jobmotor?



Liebe Leserin,
lieber Leser!

Mit einem modernen Look und einem neu definierten Mix aus Hintergründigem aus dem Oldenburger Wirtschaftsleben, Analysen und Informationen über die Arbeit der Wirtschaftsförderung möchten wir Ihnen zukünftig dieses Magazin noch etwas schmackhafter machen als bisher schon. Als Reaktion auf veränderte Lesegewohnheiten haben wir es nach rund 13 Jahren einem inhaltlichen und gestalterischen Relaunch unterzogen und ihm darüber hinaus einen passenden, nach vorn gerichteten Namen gegeben. Ich hoffe, er gefällt.

Foto: Hauke-Christian Dittrich



Jürgen Krogmann
Oberbürgermeister

Kürzere Texte, eine klarere Seitenstruktur und die markante asymmetrische Grafik sollen ebenso für Spannung sorgen und Ihr Interesse an der Lektüre wecken, wie zahlreiche neu eingeführte Formate. Als Beispiele dafür dienen die „Gesichter der Wirtschaft“ und die doppelseitige „Debatte“, in der wir ein Thema unserer Tage von zwei Fachleuten kontrovers diskutieren lassen.

Weiterhin finden Sie auf den folgenden Seiten Themen, die die hiesige Wirtschaft bewegen – wie gewohnt dreimal im Jahr. Um zusätzlich dem häufig geäußerten Wunsch nach mehr Aktualität zu entsprechen, führen wir ferner einen Wirtschafts-Newsletter ein. Mit Doppelausgaben im Juli/August und Dezember/Januar soll er zehnmal im Jahr per E-Mail verschickt werden. Hier können Sie sich direkt dafür anmelden: www.oldenburg.de/newsletter-wirtschaft.

Wir hoffen, Sie finden die Zeit, sich dieses Magazin einmal genauer anzusehen. Und falls Sie uns dazu Ihre Meinung mitteilen möchten, freuen wir uns.



Foto: Bonnie Bartusch

Zurückgekommen, um zu bleiben
Nach einigen Jahren in der weiten Welt zieht es viele Menschen zurück nach Oldenburg. Wir zeigen vier Beispiele.



Foto: GO! Start-up Zentrum

Gründungsspirit für Unternehmen
Das GO! Start-up Zentrum des TGO wendet sich mit seinem Angebot „Corporate Track“ an etablierte Unternehmen.



Foto: Bonnie Bartusch

Ein Kaffee mit Joachim Guttek
Im kommenden Frühjahr entscheidet sich, ob Oldenburg ein neues Stadion bekommt. Joachim Guttek ist Chef der Planungsgesellschaft.

Dr. Ewald Oltmann Aus zwei mach eins



Dieser Mann ist gut mit Zahlen. „Vor 20 Jahren hatten wir noch rund 25.000 Bäckereibetriebe in Deutschland, heute sind es keine 10.000“, rechnet Dr. Ewald Oltmann, Vorstand der EBÄKO eG, vor. Das Unternehmen ist aus der Fusion der BÄKO Weser-Ems-Mitte eG und der EBÄCKO eG hervorgegangen. Durch die im Juni besiegelte Verschmelzung der 1903 bzw. 1918 gegründeten Traditionsunternehmen entsteht Deutschlands größter Großhändler für Bäckerei- und Konditoreibedarf. Firmensitz ist Oldenburg. Oltmann (bislang BÄKO) bildet gemeinsam mit Andreas Mensing (bislang EBÄCKO) den hauptamtlichen Vorstand der Genossenschaft.

„Die zunehmenden strukturellen Veränderungen stellen unsere Mitglieder, Kunden und auch uns vor die gleichen Herausforderungen“, sagt der in Friesoythe lebende Oltmann. Auf Marktveränderungen zu reagieren, sich zukunftsicher und als attraktiver Arbeitgeber aufzustellen, darüber hinaus Synergien zu nutzen – das nennt er als wesentliche Gründe für die Fusion. Sie helfe maßgeblich, „das backende Handwerk nachhaltig und langfristig zu stärken“. Beliefert werden in Zukunft von den Standorten Oldenburg, Braunschweig, Münster und Bielefeld aus fast 1.000 Betriebe im deutschen Nordwesten. Kalkulierter Jahresumsatz: annähernd 400 Millionen Euro.

Ewald Oltmann ist von der Sinnhaftigkeit der Verschmelzung überzeugt. An seiner Tätigkeit reize ihn besonders, im Team Dinge entwickeln zu können, bekräftigt der 59-Jährige. Als ehemaliger Fußballspieler wisse er, dass der Einzelne nichts erreichen könne, eine funktionierende Mannschaft aber fast alles. So gesehen kein Wunder, dass die frühere BÄKO zum Sponsorenpool des VfB Oldenburg gehört. Auch in Zukunft.

450

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BÄKO Weser-Ems-Mitte und der EBÄCKO erwirtschafteten zuletzt einen Umsatz in Höhe von 372 Millionen Euro.

Der Braumeister

Grünkohl zum Trinken? „Warum nicht?“, fragt Josef Herzog von der Ols Brauerei zurück. Er hat das Bier mit dem speziellen Geschmack zur letzten Grünkohlsaison entwickelt. Basis des „Grünen Anton“ ist das Ols Pilsener, das laut Herzog besonders gut mit den Bitterstoffen harmoniert. Überhaupt reizt den Braumeister an seinem Beruf „das Zusammenwirken von mikrobiologischen, chemischen und verfahrenstechnischen Abläufen“. Privat trinkt er neben der Hausmarke gern ein belgisches Trappistenbier und ... ein Glas Milch.



Josef Herzog
Ols Brauerei

„Für eine so junge und dynamische Brauerei ist eine lebendige Stadt essenziell.“

Josef Herzog, Ols Brauerei

Die Radreisende

Seit 2007 führt Inge Hauer die Geschäfte des Oldenburger Veranstalters „Landpartie Radeln & Reisen“. Hauer lebt ihre private Leidenschaft fürs Radreisen auch im Beruf. Ihre Firma ist insbesondere auf geführte Radreisen spezialisiert. Davon profitiert auch die Leserschaft der Wochenzeitung „Die Zeit“: Die Landpartie veranstaltet das gesamte individuelle Radreiseangebot von „Zeit Reisen“.



Inge Hauer
Landpartie
Radeln & Reisen

Der Jubilar

1948, Nachkriegszeit. In Oldenburg eröffnet Fritz Kunst sein Schreibwarengeschäft. Heute, 75 Jahre später, prangt der Name des Gründers noch immer über der Ladentür am Osternburger Markt. Inhaber Jörn Kühnast, Ehemann von Kunsts Enkeltochter, hat das Sortiment dem aktuellen Bedarf angepasst, weiß aber auch um die Probleme einer Branche, die mit dem Online-Handel einen starken Konkurrenten hat. Er bleibt dennoch optimistisch: „Auch wenn's Kleinkram ist: Ein Radiergummi wird niemand bei Amazon bestellen.“



Jörn Kühnast
Fritz Kunst
Schreibwaren

MIWE backcombi

A woman with dark hair tied back, wearing a light-colored turtleneck and a light-colored apron, stands with her hands clasped in front of her. To her right, a man with glasses and a mustache, wearing a white t-shirt and a dark blue apron, smiles broadly. They are in a kitchen setting with stainless steel shelves and a MIWE backcombi oven in the background.

**ZURÜCKGEKOMMEN,
UM ZU BLEIBEN**

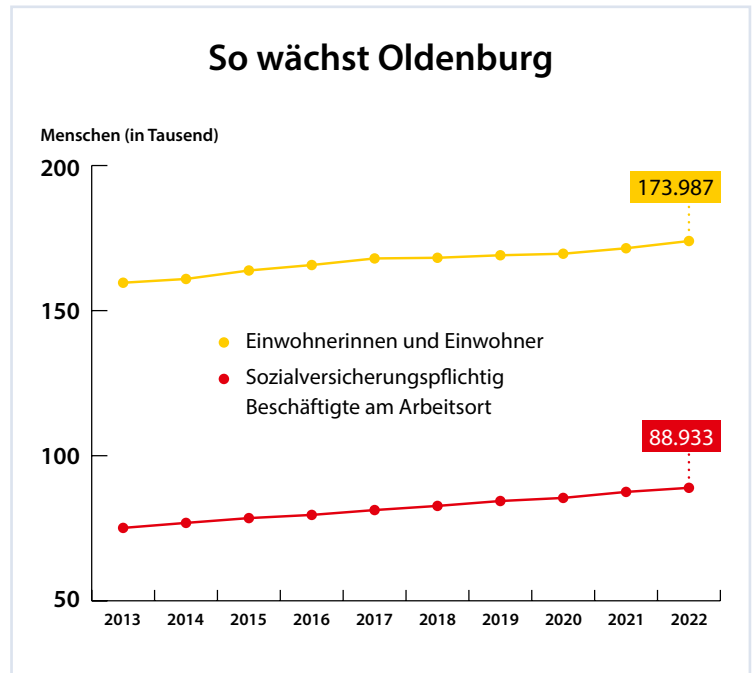


Nach einigen Jahren in der weiten Welt zieht es viele Menschen zurück in die alte Heimat. Eine Geschichte über vier Oldenburgerinnen und Oldenburger, die zurückgekehrt sind.

Bis vor wenigen Jahren war am Steinweg 6 noch ein Blumengeschäft. Im Oktober 2021 öffnete hier das ORTO Bistro Bakery seine Türen. Die Oldenburgerin Neele Müller und ihr Partner Hannes Flade erarbeiteten sich hier mit Sauerteigbrot und Gebäck aus echter Handarbeit, Naturweinen und wechselnden Mittagsgeschichten binnen kurzer Zeit einen Kreis an Stammgästen.

Nach dem Abitur reist Neele Müller zunächst als Flugbegleiterin um die Welt, später studiert sie Ernährungswissenschaften in Gießen. Es folgt ein Jahr im Münchner Cateringunternehmen von Holger Stromberg, damals Koch der deutschen Fußballnationalmannschaft der Männer. Dort lernt sie auch Hannes Flade kennen. Beim Ausrichten von Supper Clubs in ihrer Münchner Wohnung erproben die beiden sich als Team, entdecken, was ihnen bis heute Freude bereitet: für Fremde kochen und Gastgeber sein.

Dass sie bald nach Oldenburg zurückkehren möchte, wusste die 33-Jährige schon damals sehr genau. „Ich habe tolle Kindheits- und Jugenderinnerungen an die Stadt und war auch danach immer regelmäßig zu Besuch, denn ich



bin einfach der totale Familienmensch.“ Argument genug für Hannes Flade, ihr zu folgen. Nach Stippvisiten in Mainz und Südafrika reift in Oldenburg schließlich die Idee eines eigenen Ladens heran. Immer im Fokus: die gemeinsame Leidenschaft für kompromisslose Qualität.

Ein Ort für Familie

Auch Tobias Brokop war schon im Gehen klar, dass er eines Tages zurückkehren wird. Der Steuerberater lebte und arbeitete unter anderem in Göttingen und Köln. Vor allem seine Zeit bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PwC beschreibt er rückblickend als wegweisend. Dennoch halten er und seine Frau Dr. Rieke Lesch-Brokop, heute niedergelassene HNO-Ärztin in Wiefelstede, stets am Heimathafen Oldenburg fest. „Wir kennen uns seit der Schulzeit und haben immer alle Entscheidungen zusammen getroffen“, erzählt der 40-Jährige.

Foto: Roman Pawlowski



Gastgeberin mit Leidenschaft: Neele Müller ist das Gesicht des ORTO Bistro.

Foto: Bonnie Bartusch



Auch privat ist Tobias Brokop in der Region verwurzelt – als Vorstand im Rotary Club Oldenburg-Ammerland und großer Fan des VfB.

Kai Uwe Bünting „Zurück der Liebe wegen“



Pixelpark, BBDO, 2470.media: Große Namen der Kommunikationsbranche pflastern der Weg von Werbeprofi Kai Uwe Bünting. Dennoch kam er vor fünf Jahren aus Berlin zurück nach Oldenburg.

Frage: Herr Bünting, Sie haben in Oldenburg als Schauerwerbegestalter gearbeitet. 1984 sind Sie nach Berlin gegangen. Warum?

Kai Uwe Bünting: Ich hatte im Modehaus Kock in der Achternstraße gelernt, wollte dann aber zum Studium nach Berlin. Das war damals der place to be. Über das Studium der Medienwissenschaften bin ich dann in die Werbeszene geraten. Das war gewissermaßen ein fließender Übergang, der mir die Sache sehr erleichtert hat.

Haben Sie denn den Kontakt nach Oldenburg über die Jahre gehalten?

Bünting: Oh ja, allein schon wegen meiner Familie und der Freunde in der Stadt. 2007 habe ich zusammen mit Tonio Kröger und Bernd Schiphorst, zwei anderen Oldenburgern in Berlin, eine spezielle Werbekampagne für den VfB Oldenburg entwickelt, die für ziemliches Aufsehen und eine auch überregionale Resonanz gesorgt hat.

Wie kam es zur Rückkehr an die Hunte?

Bünting: Ich war von Thomas Marsen zum Oldenburger Stadtfest eingeladen worden und hatte hier meine Jugendliebe wiedergetroffen. Und was soll ich sagen: Es hat erneut gefunkt. Oldenburg ist nicht Berlin, aber ich lebe hier wieder sehr, sehr gern und fühle mich rundum wohl.

Kai Uwe Bünting wurde 1959 in Oldenburg geboren. Er ist heute Geschäftsführer bei von Mende Marketing.

2014 kehrt das Paar schließlich zurück. „Junger Steuerberater sucht Kanzlei zur Übernahme“ – per Chiffre-Anzeige in der Zeitung bahnt sich Brokop in den folgenden Jahren den Schritt in die Selbstständigkeit. Heute ist die Kanzlei Matisheck, Brokop & Deelwater eine der größten reinen Steuerkanzleien der Stadt. Seit Brokops Einstieg vor sechs Jahren hat sich die Zahl der Mitarbeitenden mehr als verfünffacht.

Manchmal wirkt Oldenburg auf Tobias Brokop noch immer wie ein Stadtteil in Köln – „nur leider ohne die lebhafteste Kneipenszene“, bedauert er. Dass er und seine Frau Oldenburg dennoch schätzen, steht außer Frage. Zur Hochzeit reisen Freunde aus ganz Deutschland an. „Als wir ihnen unsere neue alte Heimat zeigten, ist uns bewusst geworden, wie schön es hier eigentlich ist. Im Alltag verliert man manchmal den Blick dafür.“

Sein Lieblingsplatz in Oldenburg? Brokop muss nicht lange überlegen: „Ganz klar die Zuschauertribüne bei den Heimspielen des VfB.“ Vor über 30 Jahren entdeckte er seine Leidenschaft für den Oldenburger Fußball, damals noch mit seinem Großvater im alten Donnerschwee-Stadion. Als Jugendtrainer beim TuS Eversten gibt er seine Leidenschaft für Fußball heute an die nächste Generation weiter. Und seinem eigenen Nachwuchs, sieben und vier Jahre sowie elf Monate alt, gibt er eine Kindheit, wie er sie selbst so sehr geschätzt hat: stets behütet, in einem Haus mit großem Garten, die Großeltern nur wenige Fahrradminuten entfernt.

Ein Ort für Kreativität

Dass Oldenburg der perfekte Ort zur Familiengründung ist, war auch für die studierte Industrie- und Kommunikationsdesignerin Jessica Nebel ein Faktor für die Rückkehr in die Heimatstadt – ein Gedanke, der sich jedoch erst mit der Zeit entwickelte. Nach mehr als 15 Jahren

Berufserfahrung in Agenturen und Unternehmen in London, München und Stuttgart, darunter bei Steelcase, der weltgrößten Designfirma für Büromöbel, gründet sie 2019 gemeinsam mit ihrem Partner Umur Sener die Designagentur Neongrey.

Den Wunsch nach Selbstständigkeit hegt Nebel schon immer. Dass die eigene Firma ihren Sitz einmal im beschaulichen Oldenburg haben würde, war jedoch nicht geplant. Zu verlockend war das Leben in der Großstadt, zu vielschichtig die Möglichkeiten, die sich dort boten. Heute, nach fast 20 Jahren in der weiten Welt, weiß Jessica Nebel die Vorzüge Oldenburgs zu schätzen. „Die Prioritäten verschieben sich, wenn man Familie hat. Man denkt zurück an die eigene Kindheit und erkennt, dass Oldenburg dahingehend einfach lebenswert ist.“

Bei Neongrey bieten Nebel und Sener Produktdesign, UX/UI Design und Branding für Firmen an. Ihre Affinität zu Design und Ästhetik ist seit kurzem für jeden sichtbar in der Oldenburger Innenstadt. Im Rahmen des aus EU- und Landesmitteln geförderten Projekts „Häusings in der Haarenstraße“ ließ die Stadt Oldenburg im Frühjahr 2023 elf historische Traufgassen unter dem Leitmotiv „Wasser, Licht und Illusion“

„Oldenburg will wachsen und denkt schon jetzt groß. Wir sind auf einem sehr guten Weg. Zu tun gibt es aber noch genug.“

Hendrik Ressel, Ressel-Haus

künstlerisch gestalten. In dreien findet sich heute die kreative Handschrift von Jessica Nebel und Umur Sener wieder. „Ich liebe es ohnehin, in der Innenstadt unterwegs zu sein. Dort trifft man immer jemanden, den man kennt – eine weitere schöne Eigenschaft an Oldenburg“, berichtet Nebel. „Dass wir nun genau hier aktiv mitgestalten und unseren künstlerischen Fingerabdruck hinterlassen durften, freut mich sehr.“

Ein Ort für Zukunft

Seine Heimatstadt mitgestalten und dadurch zukunftsfähig aufstellen will auch Hendrik Ressel. Im Sommer 2022 übernahm er das Immobilienunternehmen Ressel-Haus von seinem Vater. Im Gepäck jede Menge fachliches Know-how aus Groningen, Hamburg und München.

Ein Thema, das den studierten Betriebswirt beruflich stark geprägt hat und bei Ressel-Haus zunehmend in den Fokus rückt, ist das Schaffen altersgerechter Wohnkonzepte. „In meiner Zeit in München habe ich als Projektentwickler viel Erfahrung in diesem Bereich gesammelt. Die kann ich nun in Oldenburg anwenden“, erzählt Ressel, der zudem Geschäftsführer einer vollstationären Pflegeeinrichtung in Wüstring ist. An Oldenburg schätzt der 31-Jährige vor allem den direkten Draht zwischen den einzelnen Akteurinnen und Akteuren – ein klarer Unterschied zu seiner Zeit in Großstädten. „Wer eine kluge Idee hat, ist schnell vernetzt und bekommt dadurch einen größeren Handlungsspielraum als etwa in München. Hinzu kommt, dass die Leute zu ihrem Wort stehen. Der gute alte ‚hanseatische Handschlag‘ zählt hier noch.“

Foto: Bonnie Bartusch



Jessica Nebel hat ihr Gespür für Design und Ästhetik zum Beruf gemacht.

Foto: Bonnie Bartusch



Jessica Nebel und ihr Partner Umur Sener führen gemeinsam die Designagentur Neongrey.

Auch sie sind wieder da!

Rückkehrende gibt es in allen Branchen und Altersgruppen.



Ralph Derks – Commerzbank. Das Mitglied der der Geschäftsleitung Bremen/Oldenburg war zuvor in Frankfurt tätig.



Andreas Speckmann – Der Goldschmied kehrte nach mehreren Südafrika-Aufenthalten nach Oldenburg zurück.



Sinem Boydak – Die Make-up-Artistin und Medienberaterin wechselte aus Hamburg zurück nach Oldenburg.

An das Bauen der Zukunft hat Ressel klare Vorstellungen. Es gilt, neue Wohnformen zu forcieren und den Wohnungsmarkt an die sich wandelnden Bedarfe der Menschen anzupassen. Bauprojekte müssen nachhaltiger und einkommensorientierter konzipiert, Innenstädte nicht mehr allein als Einkaufszentrum, sondern auch als Wohn- und Begegnungsort gedacht werden. Das Umdenken, das in größeren Städten bereits angekommen ist, spürt Ressel auch in Oldenburg. „Die Stadt will wachsen und denkt schon jetzt groß. Wir sind auf einem sehr guten Weg. Zu tun gibt es aber noch genug.“ Für ihn eine willkommene Herausforderung.

Um eine Stadt voranzubringen, sind Impulse von außen essenziell. Das gab ihm schon sein Vater mit auf den Weg. „Er hat mich damals ermuntert, erst einmal über den Tellerrand zu schauen, bevor ich ins Familienunternehmen einsteige. Rückblickend der richtige Schritt.“



Für das Baugebiet westlich des Schramperwegs laufen die Planungen von Projektleiter Hendrik Ressel auf Hochtouren.

Ein Ort für Neuanfänge

Konzepte von außen beleben eine Stadt und machen sie ein Stück weit metropoliger. Das zeigt das ORTO im Steinweg in Perfektion. Die Einflüsse, die Neele Müller und Hannes Flade aus ihrer Zeit in deutschen und internationalen Großstädten mitgenommen haben, ist in jedem ihrer Produkte spürbar. Ihren Job als Flugbegleiterin hat Müller übrigens bis heute nicht aufgegeben. Am Anfang fiel ihr der räumliche Abstand noch schwer, inzwischen genießt sie die Arbeit in der weiten Welt und sieht sie als zusätzliche Inspirationsquelle.

„Hätte ich Oldenburg nicht verlassen, wäre das ORTO nicht so geworden, wie es heute ist“, ist sich Neele Müller sicher. Und wünscht sich, dass mehr ehemalige Oldenburgerinnen und Oldenburger es ihr und anderen Rückkehrenden gleichtun. „Nehmt das, was ihr da draußen gelernt habt, und bringt es in Oldenburg ein. Wer mit einem guten Konzept zurückkommt, egal in welcher Branche, kann unsere Stadt nur bereichern.“ Und damit die Menschen, die in ihr leben. ■



Eingespieltes Team vor und hinter den Kulissen des ORTO Bistro: Neele Müller und Hannes Flade.

Fokus auf Zukunftsthemen: Das TGO ist 20!

Das Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg (TGO) feiert Jubiläum. Zeit für neugierige Blicke hinter die Kulissen.

Grafik: stock.adobe.com/deemka studio



Rückblick

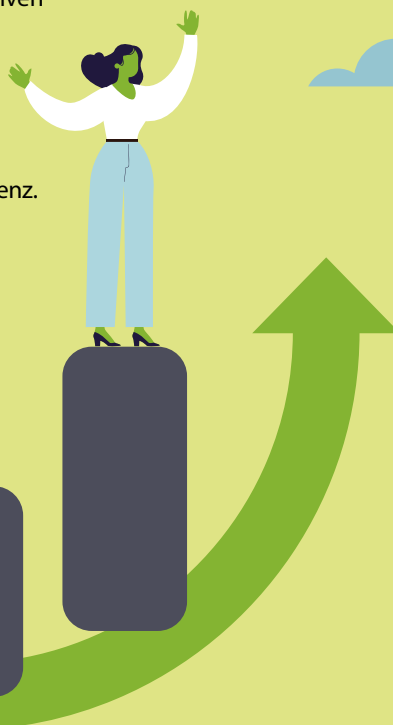
Nach rund 15-monatiger Bauzeit wurde das TGO Ende Januar 2003 eröffnet. In erster Linie sollten dort Menschen, die aus den Hochschulen heraus in die Selbstständigkeit aufbrechen, eine professionelle Perspektive finden. Das Zentrum verstand sich von Beginn an als Knotenpunkt und Impulsgeber für alle, die überlegen, ein Unternehmen zu gründen.

Grafik: stock.adobe.com/Kit8 d.o.o.



Weitblick

Gründerzentren entstanden Anfang des Jahrtausends vielerorts. Der zusätzliche Fokus auf den Technologie-Aspekt sorgt im TGO für die notwendigen Perspektiven und Rahmenbedingungen, um so Arbeitsplätze in Zukunftsbranchen zu schaffen und zu sichern – etwa im Bereich der Erneuerbaren Energien und der IT. Oder heute in der Künstlichen Intelligenz.



Grafik: stock.adobe.com/inspiring.team

Einblick

Seit der Eröffnung wurden im TGO über 260 Gründungen und Firmen betreut. Bekannte Namen sind etwa energy & meteo systems, Leifert Induction, sharemagazines und worldiety. Entstanden sind seit 2003 allein im TGO rund 1.200 hochqualifizierte Vollzeit-Arbeitsplätze. Das Team bestand anfangs aus drei Mitarbeitenden, heute sind es 19. Von Beginn an dabei: Geschäftsführer Jürgen Bath.



Durchblick

Nach acht Jahren ist es mit der Starthilfe im TGO vorbei. Die Unternehmen müssen das Haus verlassen und auf eigenen Füßen stehen. Das sorgt für stetigen Wandel und neue Impulse. 42 Firmen nutzten bisher die längstmögliche Mietzeit. Einige, die zuvor im TGO ansässig waren, haben bis heute in Oldenburg und Umgebung über 20 Millionen Euro in eigene Gebäude investiert.

Seitenblick

Ein Erfolgsgeheimnis des TGO liegt in seiner permanenten inhaltlichen und organisatorischen Weiterentwicklung. Dazu zählen etwa die erste Erweiterung im Jahr 2010, die Eröffnung eines öffentlich zugänglichen Bistros, der erste Co-Working-Space in Oldenburg oder die Gründung des GO! Start-up Zentrums. Seit 2019 läuft auf mehreren Ebenen ein Refresh-Prozess.



Ausblick

Der Fokus des TGO wird auch weiterhin auf Zukunftsthemen wie KI ausgerichtet sein. „Wir wollen jung bleiben, uns immer wieder reflektieren und aktuelle Bedarfe abdecken“, sagt Geschäftsführer Jürgen Bath. Dazu gehört es beispielsweise, mittelständische Unternehmen vom Start-up-Spirit profitieren zu lassen und ihre Vernetzung mit Gründungen zu beschleunigen.



Foto: Mittwollen & Gradtschiliev

Einzelhandel mit Konzept

Gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen stellen den Oldenburger Einzelhandel vor Herausforderungen. Das Entwicklungskonzept ist auf der Zielgeraden.

Oldenburg ist lange bekannt für seine Innenstadt, hier befindet sich die älteste flächendeckende Fußgängerzone in ganz Deutschland. Oft wird sie auch als „Herzstück“ der Stadt bezeichnet. Doch nicht nur die Corona-Pandemie, die steigenden Energiekosten und der stetig weiter wachsende Onlinehandel mit der Folge vermehrter Leerstände haben in den letzten Jahren ihre Spuren hinterlassen, sondern auch die geografischen Entwicklungen. Mehr als 50 Prozent der gesamten Verkaufsflächen befinden sich nicht in den sogenannten zentralen Versorgungsbereichen – also nicht in der Innenstadt und den Stadtteilzentren.

Verkaufsflächenprognose grenzt Spielraum ein

Die Ergebnisse einer umfassenden Bestandserhebung aus dem Herbst 2021 zeigen, dass es im Stadtgebiet einen Rückgang der Betriebe einschließlich einer weniger ausgeprägten Reduzierung der Verkaufsfläche gibt. In der Innenstadt wurde beispielsweise ein nennenswerter Abbau des Sortiments Bekleidung festgestellt. Ziele und Grundsätze werden daher besonders auf die Entwicklung der Innenstadt ausgerichtet.

Das aktuelle Einzelhandelsentwicklungskonzept aus dem Jahr 2015 wird nun evaluiert und mit Fokus auf die Innenstadtentwicklung angepasst. Es ist handlungsleitend für die städtische Bauleitplanung, mit der die notwendigen Rahmenbedingungen für den großflächigen Einzelhandel gesteuert werden. Bei zukünftigen Entwicklungen (Vergrößerung, Neuansiedlung) ist zu berücksichtigen, dass laut Verkaufsflächenprognose rechnerisch, wenn überhaupt, nur noch wenig Zuwachs an Verkaufsfläche möglich ist – im Ergebnis wird umso mehr der „richtige“ Standort von Bedeutung sein.

„Ziele des Konzepts sind insbesondere die Stärkung der oberzentralen Funktion Oldenburgs, eine attraktive Innenstadt sowie eine positive Weiterentwicklung der Nahversorgungszentren“, erklärt Ralph Wilken, Leiter der Wirtschaftsförderung. Um das zu erreichen, ist es wichtig, aktuelle Entwicklungen und Trends des Einzelhandelssektors zu beachten. Verantwortlich für die inhaltliche Neugestaltung ist ein Arbeitskreis. Er besteht aus Vertreterinnen und Vertretern der Politik, Verwaltung sowie Institutionen und Kaufmannschaft aus der Innenstadt, den Stadtteilen und Außenstandorten. Insgesamt sind so rund 25 Personen am neuen Einzelhandelsentwicklungskonzept beteiligt.

Stärkung der Nahversorgungsstruktur

Ein weiterer Schwerpunkt, der im Rahmen der Konzeptentwicklung eine Rolle spielt, ist die Lebensmittelnahversorgung. Im Fokus sind unterversorgte Stadtbereiche, in denen es zurzeit kein Angebot im Bereich Lebensmittel in fußläufiger Entfernung gibt. Im Hinblick auf die älter werdende Gesellschaft und das Credo einer „Stadt der kurzen Wege“ soll im Austausch mit den Akteurinnen und Akteuren des Einzelhandels darauf zukünftig ein besonderes Augenmerk gelegt werden.

Über den Herbst hinweg wird das neue Einzelhandelsentwicklungskonzept öffentlich ausgelegt. Stellungnahmen können zum Entwurf eingebracht werden, anschließend erfolgt die Prüfung und Abwägung. Voraussichtlich Anfang 2024 soll die Endfassung als städtebauliches Entwicklungskonzept durch den Rat der Stadt beschlossen werden. ■



Kontakte in Groningen

Zum 17. Mal beteiligt sich die Stadt Oldenburg an den Promotiedagen, die am 7. und 8. November 2023 in Groningen stattfinden. Auch für Oldenburger Unternehmen lohnt sich eine Teilnahme.

Foto: Stadt Oldenburg

Die Messe „Promotiedagen voor het bedrijfsleven Noord Nederland“ ist ein anerkanntes branchenoffenes Netzwerktreffen, an dem sich Unternehmen und Besuchende über zwei Tage hinweg austauschen und Kontakte knüpfen können. Mit insgesamt rund 600 Firmen und 25.000 Besuchenden gehört die Messe zu den größten Unternehmertreffen in den Niederlanden.

Bereits zum 17. Mal nimmt die Stadt Oldenburg an den Promotiedagen teil, was in der langjährigen Städtepartnerschaft zur Stadt Groningen begründet liegt. Ziel ist es, Oldenburg in den Niederlanden als Wirtschaftsstandort noch bekannter zu machen als bisher schon. Das übergeordnete Thema der diesjährigen Promotiedagen lautet „Der Neue Norden“ und wirft einen Blick auf die Zukunft der nördlichen Niederlande im Jahr 2040.

Die Stadt Oldenburg nimmt als Teil des „No(o)rd Plein“ (Plein ist niederländisch für Marktplatz) teil – eine grenzübergreifende Kooperation mit der Ems-Dollart-Region und der IHK für Ostfriesland und Papenburg. Passend zum Oberthema der gesamten Messe hat sich der „No(o)rd Plein“ dieses Jahr für das Schwerpunktthema Arbeitsmarkt entschieden.

Die Stadt Oldenburg möchte in dem Zusammenhang die Oldenburger Willkommenskultur vorstellen. Speziell die Vorzüge einer Verlagerung des Unternehmensschwerpunktes von Arbeitgebenden als auch des Lebensschwerpunktes von Arbeitnehmenden sollen herausgestellt werden.

Lösungen durch Austausch

Hierfür gilt es, Fragen zu beantworten wie: Welche Themen sind bei Firmengründungen von Interesse? Und wie kann interessierten niederländischen Firmen eine Plattform für einen Austausch geboten werden? „Lösungen für diese Fragestellungen sehen wir in personellen und logistischen Ressourcen. Die Stadt Oldenburg möchte daher Unternehmen im Bereich Co-Working-Spaces und Bildungseinrichtungen eine Plattform bieten, um sich zu präsentieren“, erklärt Isabel Dettmers, verantwortlich für die Vorbereitung des Messeauftrittes auf den

Promotiedagen bei der Wirtschaftsförderung der Stadt Oldenburg. Übrigens: Unternehmen, die mit relevanten Themen und Projekten zur Vorstellung der Oldenburger Willkommenskultur beitragen möchten, können sich gerne bis Ende September 2023 bei der Wirtschaftsförderung melden.

Jetzt anmelden und bei der Messe dabei sein!

Es ist noch möglich, sich für einen Stand auf dem „No(o)rd Plein“ anzumelden. Oldenburger Unternehmen erhalten so eine höhere Wahrnehmung als durch einen Einzelauftritt. „Ausstellerinnen und Aussteller des „No(o)rd Pleins“ profitieren darüber hinaus davon, dass sie sich untereinander vernetzen“, berichtet die Organisatorin Isabel Dettmers von den Vorteilen einer Teilnahme.

Für kleine und mittlere Unternehmen besteht zudem die Möglichkeit einer Messeförderung über die NBank – mehr Informationen dazu auf www.nbank.de. ■

Messekontakt:

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg

Isabel Dettmers

Telefon: 0441 235-4971

isabell.dettmers@stadt-oldenburg.de

Das Thema

Wie verändert der Einsatz Künstlicher Intelligenz den Arbeitsalltag?

Es diskutieren



Dr. Frederic Theodor Stahl
Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz

Dr. Stahl ist kommissarischer Leiter des Forschungsbereichs Marine Perception im DFKI Niedersachsen in der Niederlassung Oldenburg.



Dorothee Koch
DGB-Regionsgeschäftsführerin Oldenburg-Ostfriesland

Dorothee Koch wurde Ende 2021 mit 99 Prozent der Stimmen für vier weitere Jahre zur DGB-Regionsgeschäftsführerin gewählt.

Kontaktpunkt Wirtschaft
Am 1. November geht es im EWE Forum | Alte Fleiwa auch beim nächsten Kontaktpunkt Wirtschaft um das Thema KI.

Fotos: Bonnie Bartusch



KI: Jobkiller oder Jobmotor?

Künstliche Intelligenz (KI) erobert den Alltag. Das gilt auch für die Wirtschaft und die Wissenschaft. Wie wird sich das auf die Arbeitsplätze auswirken?

Dr. Stahl: Künstliche Intelligenz kann zu mehr Effizienz in der Wirtschaft führen. Gerade der Mittelstand wird davon profitieren. Die Art und Weise, wie wir arbeiten, mag sich ändern. Aber KI wird uns helfen, neue Berufsfelder entstehen zu lassen.

Koch: Ich teile diese Einschätzung größtenteils. Allerdings wird die KI schon Arbeitsplätze kosten, aber nicht nur in Berufen mit geringer Qualifikation. Und ja, es werden neue Jobs entstehen. Arbeit ist immer



im Wandel. Auch KI wird Arbeitsprozesse verändern. Diese Veränderungen wollen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mitgestalten und mitbestimmen. Hier muss noch viel passieren.

Dr. Stahl: Die Entwicklung bei der KI betrifft tatsächlich Arbeitsplätze, die häufig ein höheres Ausbildungslevel erfordern. Aber auch dort werden nicht komplette Berufsfelder wegfallen, denn es werden weiterhin Menschen benötigt, die die Automatisierungsprozesse entwickeln und steuern. Selbst DGB-Chefin Yasmin Fahimi sagt, dass KI etwa Menschen in der Pflege von bürokratischen Aufgaben entlasten könne. Das ist der richtige Ansatz.

Koch: Trotzdem entscheidet sich die Frage, ob KI Fluch oder Segen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist, daran, inwieweit sie beteiligt werden. Ein Beispiel: Die Vorstellung eines Roboters, der Pflegebedürftige aus dem Bett heben sollte, stieß bei Pflegenden und Gepflegten auf Ablehnung. Die einen hatten Angst um ihren Arbeitsplatz, die anderen vor der Technik.

Dr. Stahl: Ganz klar, die menschliche Komponente darf nicht zu kurz kommen. Denn, wie in Ihrem Fall beschrieben, soll das Pflegepersonal ja durch die KI entlastet werden. Das Problem scheint hier nicht die KI selbst zu sein, sondern die Integration in den Arbeitsalltag. Da sollten wir alle Beteiligten an einen Tisch holen.

Koch: KI muss unbedingt auf unseren demokratischen Grundrechten aufbauen. Ethische und rechtliche Fragen müssen beantwortet werden. Was ist mit dem Datenschutz? Wem gehören die Daten? Es darf nachher keine Monopolbildung von Firmen geben, die durch den Datenbesitz das Sagen in der Welt haben. Da liegt meine rote Linie.

Dr. Stahl: Diese Gefahr gibt es jetzt auch schon. Und ja, wir brauchen europäische Standards für die Entwicklung der KI. Das dürfen wir nicht dem US-Markt, China oder Japan überlassen. Das DFKI ist beispielsweise mit weiteren Forschungsinstituten an einer Initiative für eine europäische Antwort auf Sprachmodelle wie ChatGPT beteiligt, die europäische Werte berücksichtigt. Man muss die Balance halten, also die Technologie vorantreiben ohne ethische Werte zu vernachlässigen, zu denen selbstverständlich auch der Datenschutz gehört.

Koch: Deutlich wird in diesem Gespräch, dass wir Regelungsbedarf haben. Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer werden hellhörig, wenn es um Kontrolle und Überwachung geht. Es gibt auch in Deutschland bereits Unternehmen, die schauen, welche Türen sich öffnen lassen. Deshalb kann ich Ängste gut nachvollziehen. Wir müssen uns jetzt um Information und Weiterbildung kümmern.

Dr. Stahl: Die Wissenschaft steht da auf Ihrer Seite. Aber wir sollten neben den schon angesprochenen Risiken der KI unbedingt auch die Chancen im Blick behalten, die sich für die Arbeitswelt ergeben. ■

92 %

der Menschen in Deutschland ist Künstliche Intelligenz mittlerweile ein Begriff – im Sommer 2022 waren es noch 86 Prozent.

Quelle: Bitkom



Foto: iStockphoto.com/FG Trade

Keine Kasse, kein Personal

Sensoren erfassen den Einkauf, Künstliche Intelligenz steuert das Sortiment, bezahlt wird per Fingerabdruck. Der Supermarkt der Zukunft läuft vollautomatisiert.

Wer den Self Checkout, der auch in Oldenburg bereits in vielen Märkten praktiziert werden kann, für den Gipfel der Innovation hält, wird sich noch wundern. Kundinnen und Kunden scannen ihren Einkauf dabei selbst ein, zahlen per Karte oder App. Doch damit ist das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht. Schon heute werden Systeme getestet, bei denen per Finger- oder Handabdruck bezahlt wird.

Kameras an jedem Regal und in jeder Kühltruhe

Fest steht: Einkaufen bei Tante Emma ist lange passé, nun rauscht die Zeit auch an ihren Nachfolgern vorbei. Beinahe alle Handelsketten erproben Konzepte für den Supermarkt der Zukunft: ohne Verkaufspersonal, ohne Bargeld. Dafür aber mit vernetzten Preisschildern,

Kameras an jedem Regal und in jeder Kühltruhe. „Digitale Assistenzsysteme unterstützen zunehmend den Einkauf und machen es möglich, jedem Kunden individuell zugeschnittene Angebote zukommen zu lassen“, sagt Markus Buntz, Vorstandsvorsitzender der Bunting-Gruppe, zu der etwa die Familia- und Combi-Märkte zählen.

So funktioniert's: Hunderte im Markt installierte Minikameras, Waagen und Sensoren registrieren, was im Einkaufswagen landet. Oder im Rucksack. Oder in der Jackentasche. Dem digitalen Kassenbon entgeht nichts. Beim Verlassen des Ladens wird der fällige Betrag direkt übers Smartphone vom Bankkonto abgebucht. „Grab & Go“ ist der Fachbegriff für das Verfahren, das in den USA längst seinen Siegeszug angetreten hat. Zugleich erfährt die Marktleitung auf diesem Weg schnell, welche Regale aufgefüllt werden müssen.

QR-Codes helfen, das Einkaufsverhalten zu analysieren

Kundschaft wie Marktleitung profitieren auch in anderer Hinsicht vom „Smart Shopping“. Aufgedruckte QR-Codes vermitteln Käuferinnen und Käufern Zusatzinformationen, etwa zu Rezepten oder Inhaltsstoffen. Der Handel wiederum kann das Einkaufsverhalten präzise analysieren: Wie sind die Laufwege, welche Regale stehen ungünstig, wo kommt es zu Staus? Nur mit der Romantik des Einkaufens und dem kleinen Schnack am Nadelöhr Kasse ist es im so smarten Supermarkt der Zukunft vorbei. ■

Wie zahlen wir morgen?

Beratungsgespräche wichtig

Foto: privat



Im stationären Buchhandel wird nach wie vor mit Bargeld oder per EC-Karte bezahlt. Auch bei uns. Ich gehe davon aus, dass sich das so schnell nicht ändern wird. Unsere Kundinnen und Kunden möchten das persönliche, fast schon private Beratungsgespräch führen. Das ließe sich aus meiner Sicht mit automatisierten Abrechnungssystemen nicht in

Einklang bringen. Interessant übrigens: Kundschaft aus den Niederlanden zahlt fast immer mit der Karte.

Oliver Hopp
Buchhandlung Isensee

Kontakte pflegen

Foto: privat



Lange Zeit galt im Samenkorn die Devise „Nur Bares ist Wahres“. Inzwischen haben wir aber auch Zahlung per EC-Karte oder sogar mit dem Smartphone möglich gemacht. Es gibt in unserem Laden immer mehr Menschen, die das ausdrücklich wünschen. Aber damit ist dann auch die Endstation erreicht, denn wir möchten nach wie vor den Kontakt zu

unseren Kundinnen und Kunden pflegen. Und ein Schnack oder ein paar persönliche Worte gehören hier einfach dazu.

Dana Bovensiepen
Samenkorn

Bitcoins akzeptiert

Foto: privat



Das große Zukunftsthema wird leider CBDC, ein digitales Zentralbankgeld, dessen Einführung von der Europäischen Kommission als Ergänzung zum Bargeld angekündigt ist. Da beginnt in diesem Herbst die Probephase. Zurzeit läuft in meinem Betrieb noch alles über Rechnung und Banküberweisung, obwohl ich seit einigen Jahren auch Bitcoins als Zahlungsmittel akzeptiere. Aber das hat sich hier bei uns in Deutschland noch nicht so richtig durchsetzen können.

Uwe Reinsch
Uwe Reinsch Holzbau

Generationsfrage Smartphone



Foto: Foto- und Bilderwerk

Bereits vor Ausbruch der Pandemie war das Bezahlen mit EC- oder Kreditkarte in meiner Branche nicht unüblich. Hier geht es häufig um Summen von 100 oder 150 Euro, die hat man nicht immer bar dabei. Gutscheine verschicke ich auf Rechnung. Zunehmend an Bedeutung wird das Zahlen per Smartphone oder Smartwatch gewinnen, das ist auch eine Generationenfrage.

Kristin Kattelman
Kattelman Kosmetik & Massage

Vorstufe Self Checkout



Foto: REWE

In unseren Märkten in den Schlosshöfen und in Donnerschwee vermitteln wir bereits seit einiger Zeit einen Ausblick auf die Zukunft. Ich kann wirklich sagen, dass die Self-Checkout-Kassen dort sehr gut angenommen werden. Dennoch sind sie nur eine Vorstufe, denn mittelfristig, also etwa in den nächsten fünf Jahren, werden sie von Scan & Go abgelöst werden.

Karl-Heinz Janzen
REWE



Das sind die Start-ups aus Batch 11

Fotos: GO! Start-up Zentrum



krydda

Arne Engelkes Gründung ist ein Start-up, das sich auf Gewürze spezialisiert hat. Das Unternehmen stellt Gewürzmarinaden in Pulverform her, die durch Vermischen mit Wasser und Sojasauce ideal auf die richtige Würzung und Zubereitung beispielsweise von Tofu zugeschnitten sind.



MUTUALZ

Marian-Noel Eckardt, Darjusch Kreuteler, Meik Leinweber und Ayleen Lauerwald möchten den lokalen Handel mit einer App unterstützen, die all seine Vorzüge deutlich werden lässt. Sie wollen dazu beitragen, das Aussterben der Innenstädte zu verhindern und sie in die digitale Zukunft zu führen.

Seelenfrieda

Isa Nowak (Foto) und Juliane Steinborn bieten Eltern beeinträchtigter oder chronisch kranker Kinder Unterstützung an, sowohl bei der Beantragung von Hilfsleistungen als auch bei der Vernetzung untereinander. Ziel ist eine digitale Anwendung – als Alltagsbegleiter in der Hosentasche.



immunEaty

Mai Nguyen (Foto), Thomas Weber, Julia Schwarz, Georg Schäfer und Kevin Queisser bieten eine App für Nahrungsmittlempfehlungen und Verträglichkeitstests mit KI-Unterstützung. So identifizieren sie den sichersten Weg für Menschen mit Verdauungsproblemen, effizient Verträglichkeiten zu prüfen.



ANVIL

Tino Uhlendorf und Philip Düker beabsichtigen, dem Gaming-Markt durch individualisier- und reparierbares IT-Zubehör eine neue Lifestyle Brand mit nachhaltigem Fokus zu geben. Der Überproduktion und dem Elektroschrott wollen die beiden zudem nachhaltig entgegenwirken.



55

vierversprechende Start-ups nahmen seit Sommer 2018 an den Programmen des GO! Start-up Zentrums teil.

Gründungsspirit für Unternehmen

Die Aktivitäten im GO! Start-up Zentrum des TGO sind nur für junge Gründerinnen und Gründer interessant? Keineswegs! „Corporate Track“ ist ein attraktives Angebot des Accelerators, das vor allem etablierte Unternehmen anspricht.

Für jedes Unternehmen ist die Frage, wie sich ein Geschäftsmodell weiterentwickeln lässt, von großer strategischer Bedeutung. Wer bei der Beantwortung die Mitarbeitenden involvieren möchte, merkt indes schnell, dass diese nur schwer aus dem Arbeitsalltag herausgenommen werden können. „Das bremst den Innovationsprozess häufig aus“, sagt Alexandra Wurm, Leiterin des GO! Start-up Zentrums. Ihre Lösung: der „Corporate Track“, ein 2020 entwickeltes Coaching-Programm, das jetzt so richtig ins Rollen kommt.

Sprint oder Marathon – beides ist möglich

Das Angebot ist zugeschnitten auf Unternehmen, die einen Wandlungsprozess durchlaufen und dabei Unterstützung durch externe Beratung benötigen. „Bei der Auftragsklärung besprechen wir gemeinsam die Ziele und stellen ein individuelles Programm auf“, erläutert Malte Bischoff, Unternehmenscoach GO! Corporates. Das kann in der Kurzversion auf wenige Tage, in der Langfassung aber auch auf mehrere Monate ausgerichtet sein. Sogar ein Coaching mit Teilnehmenden aus verschiedenen Unternehmen ist denkbar. „Das kann für ganz neue Impulse sorgen“, weiß Alexandra Wurm.

Um die Durchführung der Workshops kümmert sich das GO!-Team inklusive der Coaches und Mentorinnen und Mentoren aus dem Partnernetzwerk. Angestrebt wird, zu allen Fragestellungen effektive und kreative Ideen zu finden, und den Blick der Teilnehmenden für zusätzliche Potenziale im Unternehmen zu schärfen. Dass das Coaching auch direkt im GO! Start-up Zentrum stattfindet, ist kein Zufall. Die Teilnehmenden sollen von dem hier überall spürbaren Gründungsspirit profitieren.

Den Wissensfundus heben

Als eines der ersten Unternehmen hat der Oldenburger Elektro- und Sanitärgrößhandel FAMO den Service genutzt. Geschäftsführer Torsten Heinje ist voll des Lobes: „Das Coaching des Teams hat allen, die dabei waren, neue Fähigkeiten vermittelt, die in den Arbeitsalltag mitgenommen werden.“ Dabei habe sich gezeigt, dass die Teilnehmenden über einen „Riesenfundus an Wissen und Ideen“ verfügten, der „systematisch gehoben und zu ganz konkreten zukunftsfähigen Geschäftsideen geformt“ wurde.

Alexandra Wurm, Leiterin des GO! Start-up Zentrums, freut sich über das positive Feedback: „Es zeigt sich, dass wir mit Corporate Track einen Nerv getroffen haben und Unternehmen unterstützen und bei ihrer Entwicklung helfen können.“ ■

Weitere Informationen:
<https://go-corporates.de>



Foto: GO! Start-up Zentrum

Alexandra Wurm
Leiterin GO! Start-up Zentrum

Porträt: GO! Start-up Zentrum

Das im Frühjahr 2018 gegründete GO! Start-up Zentrum gehört zum Technologie- und Gründerzentrum Oldenburg. Das Team unterstützt Gründerinnen und Gründer, ihre Start-ups dauerhaft zu realisieren. Zweimal im Jahr haben die mit den besten Geschäftsideen die Chance, das Programm zu durchlaufen und ihr Produkt oder ihre Dienstleistung optimal auf den Markt vorzubereiten.

www.gruenden-oldenburg.de



Ein Kaffee mit: **Joachim Guttek**

Im kommenden Frühjahr entscheidet der Oldenburger Stadtrat, ob in Donnerschwee ein neues Stadion gebaut wird. Als Geschäftsführer der Planungsgesellschaft ist Joachim Guttek für die Vorarbeiten verantwortlich.

Frage: *Herr Guttek, Freundschaftsspiel VfB Oldenburg gegen Borussia Dortmund, gleichzeitig eine spektakuläre Inszenierung im Staatstheater. Hand aufs Herz: Welche Wahl treffen Sie?*

Joachim Guttek: Ich gehe auf jeden Fall zum Fußballspiel ins Stadion.

Wann waren Sie zuletzt im Stadion?

Guttek: Das war bei einem der letzten Heimspiele des VfB in Liga 3. Den Weg des Vereins verfolge ich schon viele Jahre, ich habe auch noch das alte Donnerschwee-Stadion mit vielen sehr besonderen Spielen erlebt.

Und wie hat es Ihnen jetzt in den letzten Monaten bei den Spielen in der dritten Liga gefallen?

Guttek: Die Atmosphäre am Marschweg ist besonders, aber ich könnte mir auch eine noch bessere vorstellen.

Inwiefern?

Guttek: Das Stadion ist eines von der klassischen Art, bei der Infrastruktur in die Jahre gekommen, aber sonst in einem gepflegten Zustand. Allein die Anzeigetafel – die hat schon Charme. Doch Profifußball ist hier unter heutigen Bedingungen ganz sicher nicht mehr möglich.

Was macht für Sie ein gutes Stadionelebnis aus?

Guttek: Das Gesamtpaket muss stimmen. Als Zuschauer will ich möglichst beim Spiel nicht im Regen stehen und nass werden. Ich möchte außerdem die Möglichkeit haben, mir etwas zu essen und zu trinken zu besorgen. Die Atmosphäre muss stimmen, das hat auch mit Enge und Lautstärke zu tun.



INTERVIEW

Wo trifft man Sie in der Halbzeitpause – an der Bratwurstbude oder im VIP-Zelt?

Guttek (lacht): Nur an der Bratwurstbude.

Themenwechsel: Sie wurden nach 46 Dienstjahren vor einem Jahr als Leiter des Amtes für Controlling und Finanzen in den Ruhestand verabschiedet. Als Projektmanager des Weser-Ems-Hallen-Geländes blieben Sie aber im Dienst. Warum?

Guttek: Das ist ein wirklich spannendes Betätigungsfeld. Man hat dafür jemanden gesucht, der viel Erfahrung mitbringt. Als der Oberbürgermeister mich fragte, ob ich das weiter machen möchte, habe ich gleich zugestimmt. Nach all den Jahren bei der Stadt in den Ruhestand zu gehen, hieß für mich nicht, nichts mehr machen zu wollen. Im Gegenteil.

Welche Eigenschaften muss man mitbringen, um 46 Jahre bei einer Verwaltung arbeiten zu können?

Guttek: Heute sicher andere als in meinen Anfangstagen. Ich selbst habe vor der Zeit im Amt für Controlling und Finanzen viele unterschiedliche Bereiche kennengelernt – und diese Abwechslung geschätzt und gebraucht. Auch wenn Tätigkeiten im Öffentlichen Dienst in der Regel von Sicherheit geprägt sind, habe ich meinen Teams doch immer empfohlen, nicht zu lange an einem Stuhl zu kleben, sondern Spielräume zu nutzen. Flexibilität ist für die Verwaltung ebenso gut wie für die Menschen.

Im Mai 2023 wurden Sie zum Geschäftsführer der Stadion-Planungsgesellschaft bestimmt. Warum fiel die Wahl auf Sie?

Guttek: Der Oberbürgermeister betrachtet mich sicherlich als eine Person seines Vertrauens und lässt mich seine Wertschätzung spüren. Dazu kommt, dass ich mit den Planungen im Bereich der Weser-Ems-Hallen sowieso schon zu tun habe und mich mit Zahlen recht gut auskenne.

Worin bestehen die Hauptaufgaben der Planungsgesellschaft bis zur Entscheidung über den Stadionbau?

Guttek: Es geht in erster Linie darum, genauer als bisher die unterschiedlichen Stadionmodelle zu vergleichen. Um zu entscheiden, benötigen wir mehr Tiefe. Dabei stehen neben der Finanzierung das Nutzungskonzept und die Klimabilanz im Vordergrund.

Welche Punkte sprechen aus Ihrer Sicht für den Standort an der Maasrichter Straße?

Guttek: Die zentrale Lage inklusive der Anbindung an Hauptbahnhof und ZOB sowie die Synergieeffekte, die wir mit den Weser-Ems-Hallen erreichen können. Darum beneiden uns viele Städte.

Letzte Frage: Wo spielt der VfB Oldenburg in der Saison 2027/28?

Guttek: Hoffentlich im neuen Stadion in Donnerschwee. Und hoffentlich wieder in Liga 3. ■

Zur Person

Joachim Guttek (63) ist seit Mai 2023 Geschäftsführer der Stadion-Planungsgesellschaft mbH in Oldenburg.



Fotos: Bonnie Bartusch

STANDORTE

Wo gebaut wird, ist Zukunft



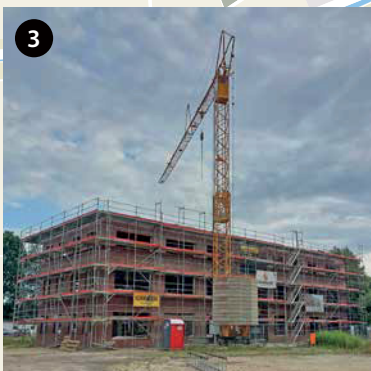
Meesenburg Großhandel KG

Der Großhandel hat den ehemaligen CWM-Komplex verlassen und ist in das leerstehende Bestandsobjekt an der Ammerländer Heerstraße 399 gezogen. Das Gebäude wurde energetisch kernsaniert und mit Büro- und Lagerflächen sowie einer Verkaufsfläche ausgestattet.



Benken Sandstrahl- und Oberflächen- technik GmbH

Das Oldenburger Familienunternehmen mit über 100 Beschäftigten erweitert seine Hallenkapazitäten in der August-Wilhelm-Kühnholz-Straße um weitere 1.250 Quadratmeter.



SD Invest Dörpen GmbH

Nachdem das unbebaute Grundstück südlich der Gerhard-Stalling-Straße in einem Angebotsverfahren durch die Stadt Oldenburg vermarktet wurde, konnte die Umsetzung für das Nutzungskonzept, das über 900 Quadratmeter für Büro- und Praxisflächen vorsieht, beginnen.

Mehr Infos

[www.oldenburg.de/
aktuelle-bauvorhaben](http://www.oldenburg.de/aktuelle-bauvorhaben)

Kontakt

Wirtschaftsförderung Stadt Oldenburg

Kersten Mittwollen
Telefon 0441 235-2259
kersten.mittwollen@stadt-oldenburg.de

Jörg Triebe
Telefon 0441 235-2625
joerg.triebe@stadt-oldenburg.de

Netzwerktreffen

36. Kontaktpunkt Wirtschaft



Foto: Mohssen Assanmoghadam

Der Kontaktpunkt Wirtschaft ist das wichtigste Treffen für Führungskräfte Oldenburger Unternehmen und Institutionen. Am 1. November findet die Veranstaltung zum 36. Mal statt. Hauptredner im EWE-Forum | Alte Fleiwa wird Olaf Lies, Niedersachsens Minister für Wirtschaft, Verkehr, Bauen und Digitalisierung, sein. Thema: Künstliche Intelligenz. Anmeldungen sind ab dem 5. Oktober möglich auf www.oldenburg.de/kontaktpunkt-wirtschaft.

Staustraße

Alles auf Anfang



Foto: Bonnie Bartusch

Lange Zeit war es nicht gut bestellt um die Staustraße im östlichen Teil der Innenstadt. Leerstand bestimmte das Bild. Nun aber gibt es Hoffnung auf eine Wiederbelebung zwischen Hirsch Apotheke und Stautor. Mehrere Gebäude wurden saniert und neu vermietet. So wird es etwa ein Geschäft für Reitsportbedarf und ein weiteres Café geben, zudem hat H&M seine Fassade aufwendig umgestaltet. Ein Anfang ist gemacht.

Neu im Amt

Christian Haupt-Lengert ist in der Wirtschaftsförderung neuer Ansprechpartner für Unternehmen, die sich zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit beraten lassen möchten. Die Gespräche sind kostenlos. In Kooperation mit regionalen Institutionen wird Haupt-Lengert auch Veranstaltungen anbieten.

*Kontakt: Christian Haupt-Lengert
Telefon: 0441 235-2057
christian.haupt-lengert@stadt-oldenburg.de*

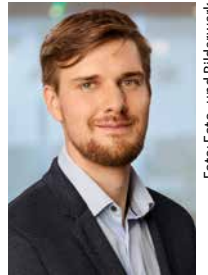


Foto: Foto- und Bilderwerk

„Wir möchten kleinen und mittleren Unternehmen ihre Möglichkeiten aufzeigen.“

Christian Haupt-Lengert, Wirtschaftsförderung

Mittelstand-Digital

Am 1. April hat das Mittelstand-Digital Zentrum Bremen-Oldenburg seinen Betrieb aufgenommen. Es steht kleinen und mittleren Unternehmen in der Region als kompetenter Ansprechpartner bei allen Fragen rund um die Digitalisierung zur Seite.

*Kontakt: Monika Kretschmer
Telefon: 0441 2220-442
monika.kretschmer@oldenburg.ihk.de*

Städtische Ausschreibungen

Die Stadt Oldenburg nutzt seit dem 1. September bei Auftragsvergaben wieder die Vergabesoftware und Veröffentlichungsplattform „Deutsche eVergabe“. Das Programm hilft bei der Zusammenstellung und Bearbeitung der Angebotsdaten und bietet die Möglichkeit, zur Abgabe eines verschlüsselten Angebots. Die Veröffentlichung der Vergabeunterlagen erfolgt auf www.deutsche-evergabe.de. Informationen zu Bekanntmachungen öffentlicher Auftraggeber aus Bund, Ländern und Kommunen: www.oeffentlichevergabe.de/ui/de



Foto: DIE FAMILIENUNTERNEHMER

Marie-Christine Ostermann ist Politikerin, Unternehmerin und seit 2023 Präsidentin des Verbands DIE FAMILIENUNTERNEHMER.

IMPRESSUM

Herausgegeben von
Stadt Oldenburg
Der Oberbürgermeister
Wirtschaftsförderung
Industriestraße 1c
Telefon 0441 235-2350

wirtschaftsfoerderung@
stadt-oldenburg.de
www.oldenburg.de/wirtschaft

Konzeption & Koordination
Wirtschaftsförderung
Stadt Oldenburg
Fachdienst
Standortmarketing

Redaktion & Produktion
www.mediavanti.de

Titelfoto: Andreas Behr
Druck: www.flyerheaven.de
Hergestellt aus 100%
Recyclingpapier

Die Stimme der Familienunternehmer

Frage: Für welche Werte stehen DIE FAMILIENUNTERNEHMER?

Marie-Christine Ostermann: Neudeutsch gesagt stehen wir Familienunternehmer für Nachhaltigkeit. Eines unserer wichtigen Ziele ist es, unsere Unternehmen an die nächsten Generationen weiterzugeben. Dafür notwendig ist die uneingeschränkte Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung für die Zukunft des Unternehmens.

Welche Aufgaben haben Sie als Präsidentin des Verbands?

Ostermann: Der Verband der Familienunternehmer ist die Stimme des familiengeführten Mittelstands in Deutschland. Als Präsidentin bin ich in der öffentlichen Wahrnehmung diese Stimme und gebe dem Ganzen ein Gesicht. Unabhängig von Brancheninteressen nehme ich im Namen des Verbands zu wirtschaftspolitischen Themen Stellung und beziehe klar Position gegenüber politischen Akteuren und Medien.

Ergänzen Sie den Satz: Familienunternehmertum bedeutet für mich ...

Ostermann: Mein Herzensthema. Über 90 Prozent der Unternehmen in Deutschland sind Familienunternehmen. Wir stellen 80 Prozent der Ausbildungsplätze und fast 60 Prozent der Arbeitsplätze. Wir Familienunternehmer haben eine große gesellschaftliche Verantwortung. Deshalb müssen wir auch sichtbar sein und uns gesellschaftlich engagieren, um bessere wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen im Sinne der sozialen Marktwirtschaft zu erreichen.

Sie möchten das Unternehmertum in Deutschland wieder attraktiv machen – warum ist das Ihrer Meinung nach wichtig?

Ostermann: Wenn wir die Klimakrise meistern und die dafür anstehende Transformation in Deutschland hinkriegen wollen, dann geht dies nur über einen gesunden und tatkräftigen Mittelstand, der seine enorme Innovationskraft frei entfalten und hierfür Lösungen und Angebote liefern kann. Jeden Tag wird es in Deutschland aber herausfordernder, ein Familienunternehmen zu führen. Es wird schwerer, nicht leichter. Das muss sich dringend ändern. Und dazu möchte ich beitragen und nicht nur darüber meckern. ■